

Leseprobe

Fred Surer
Die Schuld

*Nicht für unsere Sünden werden wir bestraft,
sondern durch sie*

Prolog

Der Augenblick braute sich zusammen, er nahm Gestalt an, ragte vor ihr auf – der Augenblick, in dem Alicia erkannte, dass ihre Welt kurz vor dem Einsturz stand. Furcht umklammerte ihre Brust, wie ein wild gewordenes Tier. Alles in ihr fühlte sich rau an, als wäre ihr Körper ein einziges grosses biologisches Alarmsystem, das gerade verrücktspielte. Und während sie zusah, wie Regenrinnale ihren unausweichlichen Lauf über die Fensterscheibe nahmen, versuchte sie zu verstehen, wie es dazu hatte kommen können, dass sie in diesem kleinen, stickigen Raum, mit den grau gestrichenen Backsteinwänden sass. Aber es war sinnlos, darüber nachzudenken. Für Reue längst zu spät. Sie konnte nur noch versuchen, den Schaden so gering wie möglich zu halten.

Schritte auf dem Flur rissen Alicia aus ihren düsteren Gedanken. Ihr Herzschlag beschleunigte sich, als die Tür aufging und zwei Männer mit weissen Hemden und Schlips den Raum betraten. Sie setzten sich ihr gegenüber an den Tisch. Den mit den dunklen Haaren und den feinen Gesichtszügen kannte sie vom ersten Gespräch. Der andere, rechts von ihm, war älter, um die fünfzig schätzte sie. Er war gross und kräftig gebaut, hatte graues, kurz geschnittenes Haar und mit seinem schmalen, kantigen Gesicht und den klaren, blauen Augen, denen nur wenig zu entgegen schien, sah er ausgesprochen gut aus. Daran änderte auch die sichelförmige Narbe auf seinem Kinn nichts. Er legte ein Aufnahmegerät, einen Schreibblock und eine Akte auf den Tisch, in der er kurz blätterte, bevor er Alicia ansah und sagte: «Guten Abend, Frau Doktor Leonhard. Schön, dass Sie es einrichten konnten,

Leseprobe

aufs Präsidium zu kommen.»

Statt etwas zu erwidern, nickte Alicia nur.

«Ich entschuldige mich, dass Sie so lange warten mussten», fuhr er lächelnd fort und klang aufrichtig dabei. Trotzdem glaubte ihm Alicia nicht. «Die Ermittlungen im Fall Hansen haben zu neuen Erkenntnissen geführt. Aber bitte erlauben Sie mir, dass ich mich kurz vorstelle. Meinen Kollegen Leutnant Markwalder kennen Sie ja schon. Ich bin Major Thaler, Leiter der Abteilung Kapitaldelikte. Wir halten unser Gespräch auf Band fest und ich weise Sie darauf hin, dass Sie nicht verpflichtet sind zu antworten. Wenn Sie eine Antwort geben, tun Sie es freiwillig. Haben Sie das verstanden?»

Alicia nickte erneut, worauf Thaler sie aufforderte, für die Tonaufzeichnung mit Ja oder Nein zu antworten.

«Ja, das habe ich verstanden.»

«Gut, dann fangen wir an.»

Der Major startete das Aufnahmegerät, nannte Datum, Uhrzeit und die Namen der Anwesenden. Dann war für einen Moment nur noch das leise Rauschen des Aufnahmegeräts zu hören, bis sich Thaler etwas vorbeugte und sagte: «Wenn Sie einverstanden sind, beginnen wir ganz von vorn.»

«Nein.»

«Wie bitte?»

«Sie sagten, Sie hätten neue Erkenntnisse. Warum fangen wir nicht damit an, dass Sie mir erklären, weshalb ich hier bin?»

«Haben Sie einen Moment Geduld mit mir», bat der Major Alicia scheinbar ungezwungen. «Wir sammeln Hintergrundinformationen, wer einen Grund gehabt haben könnte, Hansen zu töten. Dazu müssen wir einige Sachverhalte klären. Einer dieser Punkte betrifft Ihre Beziehung zum Verstorbenen.»

«Ich kannte ihn kaum.»

«Bei der ersten Befragung beschrieben Sie ihn als freundlich, hilfsbereit und zuverlässig.»

«Das stimmt.»

Leseprobe

«Sie mochten ihn?»

«Ja, ich fand ihn nett.»

«Die Sympathie dürfte gegenseitig gewesen sein», bemerkte Thaler in sachlichem Ton, aber Alicia hörte die subtile Andeutung in den Worten des Majors, als er hinzufügte: «Sonst hätte Hansen Sie kaum mehrfach bei Ihren Ausritten begleitet.»

Alicia schluckte die beissende Gallenflüssigkeit, die vom Magen in die Speiseröhre hochkroch, runter. Niemand hatte ihr eine Frage gestellt, also lehnte sie sich schweigend auf ihrem Stuhl zurück und musterte die beiden Polizeibeamten kühl.

«Ist es üblich, dass ein Stallmeister die Kunden bei ihren Ausritten begleitet?», fragte Markwalder, der bisher geschwiegen hatte, in die sich ausbreitende Stille hinein.

«Es gehört zu seinen Aufgaben, Pferde, die nicht regelmässig beritten werden, ausreichend zu bewegen. Deshalb hat Hansen meistens mehrere Tiere mitgenommen, wenn wir ausritten.»

«Verstehe. Worüber haben Sie geredet?»

«Über Alltägliches, Pferde, die Arbeit. Beim Reiten redet man nicht viel.»

«Hat er je darüber gesprochen, wo er sich vor seiner Anstellung auf dem Michel-Hof aufgehalten, wo er gearbeitet hat?»

«Ja, ich erinnere mich, dass er erwähnt hat, mehrere Jahre in Kentucky auf einer Zuchtranch verbracht zu haben.»

«Woran erinnern Sie sich noch?»

«Das ist alles.»

«Nichts über Eltern, Geschwister, Freunde oder den Ort, wo er aufgewachsen ist?»

«Nein, dazu kannten wir uns nicht gut genug.»

«Ja, das sagten Sie bereits», erwiderte Thaler angestrengt geduldig und wollte dann wissen: «Wo waren Sie am Montag vor drei Wochen?»

Der Knoten in Alicias Magen zog sich zusammen, während sich die Ereignisse jenes Tages, an die sie weder jetzt noch später zurückdenken wollte, in ihrem Kopf überschlugen.

Leseprobe

«Da muss ich überlegen.»

«Bitte tun Sie das.»

Alicia liess sich Zeit mit ihrer Antwort. «Mein freier Tag ist eigentlich der Mittwoch. Aber da die Arbeitsbelastung in der Klinik in den Wochen zuvor ungewöhnlich hoch gewesen war, habe ich mir den Nachmittag zusätzlich freigenommen.»

«Und wie haben Sie den Nachmittag verbracht?»

«Ich ging reiten.»

«Wie lange sind Sie ausgeritten?»

«Bis kurz nach drei.»

«Was taten Sie danach?»

Die Antwort, sie sei nach Hause gefahren, lag Alicia schon auf den Lippen, als ihr der Gedanke durch den Kopf schoss, dass die besten Lügen jene waren, die der Wahrheit am nächsten kamen.

«Ich fuhr in die Stadt.»

«Mit welcher Absicht?»

«Zum Einkaufen.»

«Wo haben Sie Ihren Wagen abgestellt?»

«Im Parkhaus am Postplatz», antwortete Alicia und wunderte sich, wie leicht ihr die Lüge über die Lippen kam. Dabei hatte sie Mausechelen, Winkelzüge und Lügen ein Leben lang gehasst. Sie kannte den Preis der Lüge, wusste, dass jede Lüge weitere Lügen nach sich zog.

«Haben Sie beim Einkaufen jemanden getroffen?»

«Nein.»

«Können Sie uns einige Geschäfte nennen, die Sie aufgesucht haben?»

Ein Echo von Furcht stieg in Alicia hoch, als sie begriff, dass man ihre Angaben überprüfen wollte. Sie legte ihre Hände in den Schoss, damit die Polizisten nicht sehen konnten, dass sie zitterten. Ohne die beiden direkt anzusehen, erklärte sie: «Ich bin die Baarerstrasse entlangspaziert, ohne ein Geschäft zu betreten. Ich habe mir lediglich die Auslagen in den Schaufenstern angesehen.»

Leseprobe

Thaler musterte Alicia aus schmalen Augen. «Wenn ich mich recht erinnere, hat es an jenem Nachmittag geregnet.»

Alicia hielt seinem Blick stand. «Ich brauchte Bewegung an der frischen Luft und ich hatte einen Schirm dabei.»

«Wie lange hat Ihr Schaufensterbummel gedauert?»

«Eine Stunde, vielleicht etwas länger.»

«Und was haben Sie danach getan?»

«Ich fuhr nach Hause.»

«Wann sind Sie dort angekommen?»

«Gegen sechs.»

Das Gesicht des Majors verriet keine Regung, als er sagte: «Gut, das hätten wir geklärt. Kommen wir zum nächsten Punkt. Sie haben angegeben, Hansen zwei Wochen vor seinem Tod auf dem Michel-Hof zum letzten Mal gesehen zu haben.»

«Das ist richtig.»

«Sie sagten auch, nicht gewusst zu haben, dass er ein Appartement in der Grabenstrasse bewohnte.»

«So ist es.»

«Bleiben Sie bei Ihrer Aussage?», fragte Thaler mit einem Blick, durchdringend wie ein Laserstrahl, der in Alicia das Gefühl aufkommen liess, auf dünnem Eis über einem dunklen Gewässer zu stehen, das jeden Moment zu brechen drohte.

Was wusste die Polizei?

Alicia versuchte, den Gedanken nicht zu Ende zu denken und ihrer Stimme einen festen Klang zu geben, als sie sagte: «Was soll die Frage? Glauben Sie mir etwa nicht?»

Thaler stiess einen theatralischen Seufzer aus. «Ich glaube, Sie verschweigen uns etwas.»

«Und was sollte das sein?»

«Sagen Sie es mir.»

«Ich habe nichts zu verbergen», entgegnete Alicia mit einer Ruhe, die sich nicht empfand.

«Wir alle verbergen irgendetwas, Frau Doktor. Manchmal vor uns selbst.»

Leseprobe

Thalers Herablassung war mehr, als Alicia ertragen konnte. Aber bevor sie die Möglichkeit hatte, etwas darauf zu erwidern, klopfte es an der Tür und eine gutaussehende, junge Frau, die ein marineblaues Kostüm trug, das wie für sie gemacht schien, betrat den Raum.

Thaler reagierte verärgert auf die unerwartete Störung. «Wer sind Sie und wie kommen Sie überhaupt hier rein?», fragte er grollend.

«Durch die Tür und mein Name ist Olivia Mertens, von der Anwaltskanzlei Sternberg, Mertens und Partner. Ich bin der Rechtsbeistand von Frau Doktor Leonhard und wüsste gerne, warum sie hier ist», erwiderte die junge Frau mit den blonden Haaren und den sanften braunen Augen selbstbewusst, ohne auch nur ansatzweise arrogant zu wirken.

«Wir befragen Ihre Mandantin im Zusammenhang mit dem Tötungsdelikt Hansen. Das Opfer war Stallmeister auf dem Michelhof, und Frau Doktor Leonhard hat ihn gekannt. Im Augenblick geht es lediglich darum, Informationen zu sammeln. Reine Routine.»

«Ach so. Reine Routine», wiederholte Mertens. «Und dafür bestellen Sie meine Mandantin aufs Präsidium. Das müssen Sie mir erklären.»

«Ich muss Ihnen gar nichts erklären.»

«Gut, dann endet die Unterhaltung genau an diesem Punkt», erwiderte die Anwältin, ohne mit der Wimper zu zucken.

Thalers Gesicht lief rot an, als sei er geohrfeigt worden. Mit kaum gezügeltem Zorn knurrte er: «Wir haben Grund zur Annahme, dass Ihre Mandantin Hansen weit besser gekannt hat, als sie uns weismachen will.»

«Wie kommen Sie darauf?»

«Ihr Name und die Telefonnummer standen in Hansens Adressverzeichnis. Die Prüfung der Verbindungsdaten hat ergeben, dass sie wiederholt, miteinander telefoniert haben. Zudem können wir beweisen, dass Frau Doktor Leonhards Wagen im

Leseprobe

Quartier, in dem Hansen gewohnt hat, abgestellt wurde, was einigermaßen seltsam erscheint, da Ihre Mandantin behauptet, nichts von Hansens Wohnung in der Grabenstrasse gewusst zu haben.»

Alicia wollte Thaler widersprechen, aber die junge Anwältin hinderte sie daran, indem sie ihre linke Hand mit den leuchtend rot lackierten Fingernägeln auf Alicias Arm legte und Thaler fragte: «Ist das alles, was Sie haben?»

«Nicht ganz», erwiderte der Major, dessen Lächeln jetzt unbestritten selbstgefällig war. «Da ist noch dieser Zeuge, der Frau Doktor Leonhard mehrfach in besagtem Haus gesehen hat.»

Thalers Worte trafen Alicia wie ein Stein, der auf die ruhige Oberfläche eines Weihers prallte. Ihr kam es vor, als hätte sich der Luftdruck im Raum plötzlich verändert, und vor ihren Augen begann sich alles zu drehen.

«Wer ist dieser Zeuge?», fragte Mertens scheinbar unbeeindruckt.

Der Major zögerte und schien stumm mit seinem Kollegen zu kommunizieren, bevor er sagte: «Der Hinweis war anonym.»

«Anonym.» Mertens gab sich schockiert. «Sie veranstalten das hier aufgrund eines anonymen Hinweises. Ist das Ihr Ernst?»

«Wir haben das Recht, Doktor Leonhard zu befragen.»

«Okay, ich habe genug gehört.» Mertens stand auf, berührte sanft Alicias Schulter und sagte: «Kommen Sie, wir gehen.»

«Die Befragung ist noch nicht beendet.»

«Oh doch, das ist sie, Herr Major. Alles, was Sie gegen meine Mandantin vorgebracht haben, sind Vermutungen und Unterstellungen. Frau Doktor Leonhard ist eine erfolgreiche, allseits respektierte Ärztin. Zudem ist sie eine aussichtsreiche Kandidatin für eine Chefarztstelle in der Sonnenbergklinik.»

«Ich brauche von Ihnen keine Belehrung, wie wir unsere Ermittlungen zu führen haben, Frau Anwältin», fauchte Thaler.

«Einverstanden. Aber eine Sache möchte ich klarstellen. Sollte irgendetwas, worüber in diesem Raum gesprochen wurde, an die

Leseprobe

Öffentlichkeit gelangen und die Kandidatur von Frau Doktor Leonhard beschädigen, verklagen wir Sie und Ihre Behörde auf wirtschaftlich entgangenen Schaden.»

«Das soll wohl ein Scherz sein.»

«Nein, oder hören Sie jemand lachen», entgegnete Mertens kühl. «Ich denke, anstelle haltloser Anschuldigungen in die Welt zu setzen, sollten Sie besser möglichst schnell herausfinden, wer Hansen in Wirklichkeit war.»

Im ersten Moment begriff Alicia die Bedeutung von Mertens Worten nicht. Erst als der Major die Anwältin fragte, woher sie von Hansens falscher Identität wisse, stürzte die Tragweite dessen, was sie eben gehört hatte, mit Wucht auf sie ein. Ein Gefühl der Unwirklichkeit breitete sich in ihrem Kopf aus, und während sie Mertens sagen hörte, sie habe keine Ahnung, woher die Medien Wind von der Sache bekommen hätten, fragte Alicia sich, ob sie Vergebung finden konnte, für das, was sie getan hatte, und was es sie kosten würde.

Sie war sechsunddreissig, hatte alles gehabt, was man sich nur wünschen konnte. Warum hatte ihr das nicht genügt? – Sie hatte alles weggeworfen. Ihr Leben, ihre Karriere als Ärztin, ihre Ehe, das Andenken an ihre wundervolle Tochter, die Achtung der Menschen, die sie liebten. – Einfach alles.

Und wofür?

Oder besser für wen?